

Geoffrey Corry/Pat Hynes/Kieran Doyle*

Es bedarf politischen Sauerstoffs, um die Spirale der Gewalt zu durchbrechen: Lehren aus dem Friedensprozess in Nordirland

Vorbemerkung

Das 2012 gegründete *Edward M. Kennedy Institute* ehrt den verstorbenen Senator Edward M. Kennedy für sein lebenslanges Engagement für Gerechtigkeit, Gleichheit, Menschenrechte, Bildung für alle, Umweltschutz und insbesondere für seinen Beitrag zum Friedensprozess in Nordirland. Das *Kennedy Institute* vertritt Irland im OSZE-Netzwerk von *Think-Tanks* und wissenschaftlichen Einrichtungen.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Dynamik des Prozesses, der in der Zeit zwischen dem Hungerstreik der Irisch-Republikanischen Armee (*Irish Republican Army*, IRA) von 1981 und den Waffenstillständen der IRA und der Loyalisten von 1994 die politischen Voraussetzungen für die Beendigung der Gewalt in Nordirland geschaffen hat. Er erläutert einige der zentralen Konzepte, die in den intensiven, über inoffizielle Kanäle geführten politischen Vorverhandlungen entwickelt wurden, die schließlich den Weg für Friedensgespräche ebneten. Der Beitrag verdeutlicht auch die entscheidende Rolle, die Dritte dabei spielen können, die Beteiligten dazu in die Lage zu versetzen, sich gegenseitig zu verstehen und eine Architektur für den Friedensprozess zu schaffen.

Diplomatische Kreise werden sich zunehmend der Tatsache bewusst, dass es für Konflikte zwischen zivilen, religiösen oder ethnischen Gruppen – unabhängig von ihrer Dauer oder Intensität – keine echten sicherheitspolitischen oder militärischen Lösungen gibt. Der Einsatz von größerer Gewalt gegen eine bestimmte Gruppe ist ein Fehler, den Politiker oftmals in dem Glauben begehen, er werde der Gewalt ein Ende bereiten und Ordnung und Sicherheit wiederherstellen. Er führt jedoch lediglich zu noch mehr Entfremdung und Sektierertum, und das auf Kosten ebenso intensiver politischer und diplomatischer Bemühungen. Der Einsatz von Gewalt verzögert daher nur den für eine Einigung unentbehrlichen politischen Dialog.

Selbst Politiker von Weltrang wie US-Außenminister John Kerry geben angesichts des seit vier Jahren andauernden Sumpfs in Syrien mit seinen hohen Opferzahlen und Millionen von Vertriebenen Erklärungen ab, die mit dieser Erkenntnis übereinstimmen. Bei der Lösung eines Konflikts geht es darum,

* Der vorliegende Beitrag ist zuerst im *Journal of Mediation and Applied Conflict Analysis*, einem *Open-Access-Journal* des *Kennedy Institute*, erschienen, das sich mit Mediation, restaurativen Praktiken und der Konfliktintervention sowie mit interdisziplinären Themen, in deren Mittelpunkt die angewandte Konfliktanalyse steht, befasst.

die zerbrochenen Beziehungen zu reparieren, die den Konflikt, bei dem es häufig um ein Machtungleichgewicht zwischen einer Mehrheit und einer bedeutenden Minderheit geht, überhaupt erst ausgelöst haben. Wichtig ist jedoch, keine künstlichen Stützen in einen Prozess einzuführen, die letztlich wieder entfernt werden. Die Beteiligten müssen zu realistischen Einschätzungen darüber gelangen, was in einem solchen Prozess erreichbar ist, und nicht darüber, was andere für sie erledigen könnten. Die wichtigste Herausforderung besteht darin, aus dem roten Bereich (siehe Schaubild 1) der jahrelangen Gewalt nach dem Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ herauszukommen, politische Verhandlungen zur Beendigung des Konflikts wiederzubeleben und die Protagonisten in den blauen Bereich zu bringen, in dem sie gemeinsam an einem Tisch sitzen und Friedensgespräche führen.

Doch wie stoppt man die Gewalt, die die beteiligten Parteien daran hindert Gespräche aufzunehmen? Wie kommen politische Verhandlungen in Gang? Welche politischen Bedingungen müssen erfüllt sein, bevor Regierungen mit gewaltbereiten Gruppen reden können? Der Friedensprozess in Nordirland zeigt, dass mindestens vier Faktoren zusammenkommen müssen, um den richtigen Moment, d.h. einen Moment der „Reife“¹ zu schaffen, in dem die Spirale der Gewalt durchbrochen werden kann:

- die Anerkennung der Tatsache durch alle Beteiligten, dass zwischen den Hauptakteuren eine Pattsituation besteht, die für beide Seiten gleichermaßen schädlich ist („*mutually hurting stalemate*“) und aus der niemand als Sieger hervorgehen wird;
- die Herausbildung einer politischen Führung, die die politische Chance für einen Waffenstillstand und/oder eine Beilegung des Konflikts erkennt und bereit ist, für den Frieden Risiken einzugehen;
- die Ausarbeitung einer Reihe von zentralen politischen Ideen, die geeignet sind, politischen Sauerstoff in eine scheinbar hoffnungslose und verzweifelte Situation zu pumpen und den Führern der beteiligten Parteien einen politischen Weg aus dem Konflikt anzubieten;
- internationale politische Initiativen auf hoher Ebene zur Unterstützung von Bemühungen um einen Waffenstillstand und zur Aufnahme von Verhandlungen.

Es hat über zwölf Jahre gedauert, bis die politischen Bedingungen in Nordirland so weit gereift waren, dass die Führung der *Sinn Féin*, dem politischen Flügel der IRA, die militanten Mitglieder des IRA-Armeerrats davon überzeugen konnte, einen Waffenstillstand auszurufen.

1 I. William Zartman, Ripeness: The Hurting Stalemate and Beyond, in Paul C. Stern/Daniel Druckman (Hrsg.), *International Conflict Resolution After the Cold War*, National Research Council, Washington 2000, S. 225-250, hier: S. 226-232.

Der Keim des irischen Friedensprozesses

Es begann mit einem Ereignis, das für die Republikaner eine Tragödie war: der Tod von zehn sich im Hungerstreik befindenden republikanischen Häftlingen im *Maze*-Gefängnis im Jahr 1981. Ungewollt hatte dies jedoch zur Folge, dass die Provisorische IRA und ihr politischer Flügel, *Sinn Féin*, ihre Strategie dahingehend änderten, von einer rein militärisch ausgerichteten Organisation zu einer regulären Partei zu werden. Die an historischer Symbolik reiche Grundidee des Hungerstreiks war die Selbstaufopferung. Er rief die Erinnerung an die ehrwürdige Tradition der *Fenian Brotherhood* und des Osteraufstands von 1916 wach, aus dem Scheitern einen Erfolg zu machen: „Die Sache ist wichtiger als dein Leben.“ Am 9. April 1981 wurde Bobby Sand, der sich seit 40 Tagen im Hungerstreik befand, als Abgeordneter in das britische Unterhaus gewählt – eine Nachricht, die in Windeseile um die ganze Welt ging. Die vom Hungerstreik in den *H-Blocks* dominierte Wahlkampagne wurde von Jim Gibney und Tom Hartley von *Sinn Féin* geleitet und hatte zum Ziel, was viele Nationalisten als eine eher moderate Forderung ansahen: den IRA-Gefangenen wieder einen politischen Status zu gewähren.² Die britische Premierministerin Margaret Thatcher weigerte sich, öffentlich einzulenken, bot privat jedoch einen Kompromiss an,³ auf den *Sinn Féin* sich nicht einließ.

Die Beerdigungen der toten Hungerstreikenden stießen in der nationalistischen *Community* auf große emotionale Resonanz. Die öffentliche Unterstützung war enorm. Wann immer einer der zehn republikanischen Gefangenen in den nächsten Monaten starb, gingen Tausende auf die Straße, um der Beerdigung beizuwohnen. In dieser Zeit kam es in der nationalistischen *Community* zu einem drastischen politischen Stimmungswandel. Gerry Adams von *Sinn Féin* und sein „Küchenkabinett“ aus Jim Gibney und Tom Hartley erkannten schlagartig die Gelegenheit, diesen Stimmungswandel als politische Chance zu nutzen. Danny Morrison stellte bei der *Ard Fheis* (der jährlichen Parteikonferenz) von 1981 die Frage: „[...] wird irgendjemand hier Widerspruch erheben, wenn wir mit dem Stimmzettel in der einen und dem Armalite in der anderen Hand die Macht in Irland erringen?“⁴

-
- 2 Vgl. Ed Moloney, *A Secret History of the IRA*, London 2007; David Beresford, *Ten Men Dead: The story of the 1981 Hunger Strike*, New York 1987. „H-Blocks“ ist ein anderer Name für das Maze-Gefängnis.
 - 3 Vgl. Richard O’Rawe, *Afterlives: The Hunger Strike and the Secret Offer that Changed Irish History*, Dublin 2010; Thomas Hennessey, *Hunger Strike: Margaret Thatcher’s Battle with the IRA 1980-1981*, Dublin 2014.
 - 4 Zitiert nach: Richard English, *Armed Struggle: The History of the IRA*, Oxford 2004, S. 225 (alle Zitate aus fremdsprachigen Quellen sind eigene Übersetzungen).

Schaubild 1: Sequenzielle Phasen der Architektur des Friedensprozesses

1. Konflikt-Engagement	2. Konfliktlösung	3. Konflikttransformation
<p><i>Der rote Bereich</i></p> <p>Vorverhandlungsphase zur Beendigung der Gewalt und zur Vereinbarung von Prinzipien zur Teilnahme an den Verhandlungen.</p>	<p><i>Der blaue Bereich</i></p> <p>Gespräche über die Zusammensetzung des Gesprächstisches und die Aushandlung einer politischen Beilegung.</p>	<p><i>Der gelbe Bereich</i></p> <p>Implementierung der ausgehandelten Regelungen und Transformation nach dem Konflikt.</p>
<p>Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit; solange Entmenschlichung und Gewalt anhalten, herrschen Angst und Einschüchterung.</p> <p>Aufgabe ist es, die Protagonisten einzubinden und ihr Vertrauen zu gewinnen, um die Spirale der Gewalt vor Ort zu durchbrechen.</p> <p>Durch neue, über geheime inoffizielle Kanäle entwickelte politische Denkweisen können Prinzipien, auf deren Basis Gespräche aufgenommen werden können, erkundet, die Konfliktparteien sanft in Richtung eines Waffenstillstands gedrängt und neue Vertrauensbeziehungen aufgebaut werden.</p> <p><i>Endet mit einem Waffenstillstand</i> →</p>	<p>In dieser Phase ist der Verhandlungsprozess von entscheidender Bedeutung für die Veränderung der Konfliktgegebenheiten vor Ort. Dabei müssen in vielen schwierigen, aber miteinander zusammenhängenden Fragen gleichzeitig Fortschritte erzielt werden.</p> <p>Für die Zusammensetzung des Gesprächstisches können Wahlen genutzt werden.</p> <p>Jede Seite ist darauf angewiesen, dass die andere Seite ihren Anhängern den Kompromiss vermittelt. Es entwickelt sich Vertrauen für eine dauerhafte Konfliktbeilegung.</p> <p>→ <i>Endet mit einer Übereinkunft</i></p>	<p>Probleme bei der Implementierung der Regelungen werden angesprochen. Dabei sind schmerzhaft Anpassungen zwischen den Parteien im Geiste einer Aussöhnung erforderlich.</p> <p>Die Parteien müssen ihren Verpflichtungen nachkommen und die Vereinbarungen über eine Sicherheitsreform und die Entwaffnung einhalten.</p> <p>Die Wahrheit über schwere Menschenrechtsverletzungen muss aufgedeckt werden, wobei Opfer und ehemalige Kämpfer ihre Geschichte vortragen.</p>

Während eine Doppelstrategie der Waffen und Wählerstimmen Demokraten eher schaudern lässt, war sie für Adams ein entscheidender Wendepunkt. Er begann darüber zu sinnieren, wie sich republikanische Ziele, die nicht mit Gewalt erreicht werden konnten, politisch durchsetzen ließen. Der Loyalistenführer Gusty Spence erkannte die Bedeutung dieses Wandels: „Ohne Margaret Thatchers ungeschicktes Vorgehen wäre *Sinn Féin* politisch nicht so stark geworden [...] Folglich hätte es auch keinen Friedensprozess gegeben.“⁵ Militante sind letztlich nur zu überzeugen, wenn sie die politischen Vorteile des Endes der Gewalt sehen.

Lektion 1: Aus der Schrecklichkeit eines Augenblicks kann die politische Chance für den Beginn eines Friedensprozesses entstehen. Es ist wichtig, dass Regierungen erkennen, wie solch tragische Ereignisse eine ganze Bevölkerung radikalieren und den militärischen Führern der Rebellen die Möglichkeit eröffnen können, in die Politik zu wechseln, wenn sie die politischen Vorteile sehen können, die sich daraus ergeben könnten.

Im Zuge der Reaktion der Nationalisten auf den Hungerstreik wurde Gerry Adams 1983 für den Wahlkreis Belfast West ins britische Unterhaus gewählt und siegte damit über den gemäßigeren Gerry Fitt, einen der Gründer der *Social Democratic and Labour Party* (SDLP). Bis zu diesem Zeitpunkt hatte *Sinn Féin* stets die Politik verfolgt, auf die Wahrnehmung ihrer Mandate, ob in Westminster oder Belfast, zu verzichten, was seit 1918 zu den Grundprinzipien der Republikaner gehört hatte. Jedoch wurde allmählich deutlich, dass die IRA weder ihren Kampf für die Vertreibung der Briten aus Irland jemals ganz gewinnen würde noch selbst militärisch bezwungen werden konnte. Diese Erkenntnis begann die Debatte über die Notwendigkeit einer neuen Strategie, die die politischen Ziele der Bewegung befördern und ihr mehr politisches Gewicht verleihen würde, zu beschleunigen. Die nördliche Fraktion, die nun von Adams und Martin McGuinness angeführt wurde, war der Auffassung, dass dies durch Wählerstimmen zu erreichen sei, während die ideologischeren Traditionalisten aus dem Süden den bewaffneten Kampf fortsetzen und – wenn möglich – intensivieren wollten.

Gerry Adams aus Belfast und Martin McGuinness aus Derry setzten sich im Streit „Waffen oder Stimmen“ bei der *Ard Fheis* der *Sinn Féin* im Jahr 1986 durch. Ihr Sieg über die traditionellen militanten Hardliner blieb jedoch nicht ohne Folgen. Ein wesentliches Merkmal in der gesamten Geschichte der irisch-republikanischen Bewegung war stets ihr Hang zur Spaltung, vor allem, wenn es um politische Kompromisse ging. Ruairí Ó Brádaigh war ein wichtiges Mitglied der Bewegung, als diese sich 1970 in die Offizielle IRA und die neu gegründete und gewaltbereitere Provisorische IRA aufspaltete. Die sechzehn Jahre währende Gewalt hatte seine Meinung, dass die Anwendung von Gewalt das einzige Mittel zur Beseitigung dessen sei, was er als

5 Zitiert nach: Roy Garland, Gusty Spence, Belfast 2001, S. 243.

britische Präsenz in Irland wahrnahm, nicht geändert. Als Reaktion auf die neue Strategie, die nun von Adams und McGuinness vorangetrieben wurde, verließen enttäuschte Mitglieder, angeführt von Ó Brádaigh, die Bewegung, um eine militantere *Republican Sinn Féin* zu gründen.

Nachdem Gerry Adams Ó Brádaigh bereits drei Jahre zuvor, im Jahr 1983, als Präsident der *Sinn Féin* abgelöst hatte, übernahmen er und sein Belfast „Küchenkabinett“ nun die vollständige Kontrolle über die Organisation von der Führung im Süden und gingen mit McGuinness eine beispiellose politische Partnerschaft ein, unter deren Führung *Sinn Féin* erfolgreich an den Lokalwahlen und an den Wahlen zum britischen Unterhaus teilnahm. All diese politischen Verschiebungen führten zu einer „inneren Reifung“⁶, die den ersten Baustein des Friedensprozesses bildete.

Lektion 2: In fast allen nationalen Befreiungsorganisationen, die politische Ziele verfolgen, gibt es solche, die Bomben legen, und solche, die denken. Die Herausforderung für Regierungen und Friedensstifter besteht darin, diejenigen zu identifizieren, die über die Gewalt hinaus denken, und ihnen bei der Entwicklung politischer Strategien zu helfen.

Verstärkte Sicherheitskooperation

Nach dem Hungerstreik von 1981 setzte die britische Regierung zu neuen Bemühungen an, ein Mindestmaß an politischer Funktionsfähigkeit im Rahmen eines Verfahrens herzustellen, das sie als „schrittweise Übertragung von Zuständigkeiten“ („*rolling devolution*“) an Nordirland bezeichnete. Bei den Wahlen zu einer neuen Nordirland-Versammlung im Oktober 1982 erzielten die Unionisten trotz der erhöhten Wahlbeteiligung von Nationalisten und Republikanern die Stimmenmehrheit. Die Abgeordneten der gemäßigten nationalistischen SDLP und von *Sinn Féin*, dem politischen Arm der Provisorischen IRA, weigerten sich jedoch ihre Sitze einzunehmen. Die britische Initiative geriet daraufhin ins Stocken.

Die neu gewählte irische Regierung unter Premierminister Garret FitzGerald zeigte sich 1983 beunruhigt über den Wahlerfolg von *Sinn Féin*, die bei den Nachwahlen im Belfast Bezirk Lower Falls dreimal so viele Stimmen gewann wie die SDLP. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, könnte er den gemäßigten Nationalismus von John Humes SDLP in Nordirland untergraben, deren Ziel ein auf dem Weg des Dialogs erreichtes vereintes Irland war. Sollte sich der Erfolg von *Sinn Féin* im Süden wiederholen, könnte ihr Aufschwung sogar die Republik destabilisieren. FitzGerald war sehr besorgt: „Wenn keine politische Lösung gefunden würde, die es der [nationalistischen] Minderheit ermöglichen würde, sich mit dem Regierungssystem in Nordirland zu identi-

6 Jannie Lilja, Ripening Within? Strategies Used by Rebel Negotiators to End Ethnic War, in: *Negotiation Journal* 3/2011: S. 311-342.

fizieren, wäre es unmöglich, das Sicherheitsproblem zu lösen.“⁷ Er hatte große Schwierigkeiten, Margaret Thatcher zu erklären, dass die beiden Probleme der nationalistischen politischen Entfremdung und der Nichtidentifikation mit den Sicherheitskräften und Justizstrukturen miteinander verflochten waren.

Auch die britische Regierung war über den anhaltenden Wahlerfolg der *Sinn Féin* – diesmal bei den britischen Unterhauswahlen 1983 – beunruhigt, teilte jedoch FitzGerald's Auffassung nicht. Margaret Thatcher sah in den Gesprächen mit Garret FitzGerald eine Gelegenheit, die irische Regierung davon zu überzeugen, dass die Provisorische IRA nur durch eine verbesserte Sicherheitszusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen und härtere Sicherheitsmaßnahmen ihr gegenüber besiegt werden könne. Die *Royal Ulster Constabulary* (RUC), die britische Armee und der *Special Air Service* (SAS) wurden nun mit zunehmender Effektivität gegen die Provisorische IRA eingesetzt, die ihren bewaffneten Kampf intensiviert und in die Städte des Vereinigten Königreichs getragen hatte. Dann kam der Oktober 1984, in dem die IRA den waghalsigen Versuch unternahm, Margaret Thatcher zusammen mit anderen britischen Kabinettsmitgliedern zu töten. Der IRA-Aktivist Patrick Magee deponierte einige Wochen vor dem Jahresparteitag der *Conservative Party* eine Bombe mit Langzeitzünder hinter einer Badverkleidung im vierten Stock des *Grand Hotel* in Brighton. Die Bombe sollte um drei Uhr morgens explodieren. Thatcher überlebte den Anschlag, aber fünf Menschen wurden getötet und 31 verletzt, darunter die Ehefrau des Parlamentsabgeordneten Norman Tebbit, eines engen Verbündeten der Premierministerin.

Nach dem Anschlag in Brighton unternahm Garret FitzGerald und Margaret Thatcher konzertierte politische Anstrengungen auf hoher Ebene, die Gipfeltreffen, diplomatische Bemühungen und die Nutzung inoffizieller Kanäle umfasste. Bei einem Treffen in Chequers im November 1984 kam FitzGerald erneut auf die Frage zu sprechen, warum eine nationalistische Minderheit eine Sonderbehandlung bezüglich Polizeiarbeit/Sicherheit und politischer Dynamik brauchte. Erstaunlicherweise hatte Thatcher nach dem Aufeinanderprallen der diametral entgegengesetzten Ansichten dieser beiden politischen Schwergewichte plötzlich das Gefühl, dass „wir jetzt das Problem zum ersten Mal im Detail angehen“,⁸ und zeigte damit auch, dass sie die intensive politische Auseinandersetzung liebte. Über Vorschläge zu einer gemeinsamen Grenzzone und einer gemeinsamen Sicherheitskommission wurde zwar diskutiert, die irische Seite war jedoch nicht bereit, sich in diese Richtung zu bewegen, da sie damit Verantwortung übernehmen würde, ohne Machtbefugnisse zu haben. Die Iren müssten politisch in jedes Sicherheitsinstrument eingebunden werden. Thatcher war zu diesem Zeitpunkt gegen jegliche Beteiligung der Iren.

Trotz katastrophaler Pressekonferenzen im Anschluss an das Gipfeltreffen, als Thatcher die drei im Bericht des *New Ireland Forums* vorgeschlagenen

7 Garret FitzGerald, *Just Garret, Tales From the Political Front Line*, Dublin 2010, S. 363.

8 Ders., *All in a Life*, Dublin 1991, S. 521.

politischen Optionen mit ihrer berühmten Entgegnung „out, out, out!“ zurückwies, folgte eine einjährige Verhandlungsrunde, die im November 1985 zum Anglo-Irischen Abkommen führte. Die meisten Fortschritte wurden auf der Ebene hoher Beamter erzielt. Die wichtigsten Verhandlungsführer waren Sir Robert Armstrong (Kabinettssekretär), Sir Robin Butler und Sir David Goodall auf britischer sowie Dermot Nally (Staatssekretär), Noel Dorr und Michael Lillis auf irischer Seite. US-Präsident Ronald Reagan übte einen gewissen Druck auf Thatcher aus, das Abkommen zu unterzeichnen, obwohl sie entschieden dagegen war, dass die neu geschaffene intergouvernementale Instanz zu einer gemeinsamen Behörde werden sollte, wodurch die britische Souveränität untergraben würde.⁹ Aus ihren einst unterschiedlichen Perspektiven heraus schufen die beiden Regierungen eine gemeinsame Regierungskonferenz zur Verbesserung der politischen Beziehungen sowie einen Kooperationsmechanismus mit Sitz in Belfast, der sich mit Sicherheitsfragen befassen sollte. Zum ersten Mal seit der Teilung garantierten beide Regierungen den Unionisten die Einhaltung des Prinzips der Zustimmung: Der Status Nordirlands würde sich nicht ohne die Zustimmung der Mehrheit der dort lebenden Menschen ändern.¹⁰

Das Anglo-Irische Abkommen wurde zum zweiten Baustein des Friedensprozesses. Es bereitete den Weg für eine Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen, indem es ihnen eine gemeinsame Analyse der Ereignisse vor Ort ermöglichte und den Iren eine beratende Rolle in Sicherheitsfragen und anderen, wenn auch begrenzten Bereichen im Zusammenhang mit Nordirland übertrug. Auch wenn Thatcher nach wie vor nicht vom anglo-irischen Prozess überzeugt war (sie organisierte kein weiteres Gipfeltreffen), schuf dieser die Grundlage dafür, dass die beiden Regierungen gemeinsam gegen die Gewalt der IRA vorgehen und zu zwei politischen Ankern für einen sich abzeichnenden Friedensprozess werden konnten. Hinzu kam, dass britische und irische Premierminister und ihre Außenminister nun regelmäßig am Rande von EU-Gipfeln zusammentrafen. All dies trug zur Festigung einer gleichberechtigten Partnerschaft bei.

Lektion 3: Eine große Herausforderung besteht darin, Strukturen zwischen den Konfliktparteien zu schaffen, die das Vertrauen in Fragen fördern, in denen möglicherweise noch Misstrauen herrscht. Solche Strukturen können intergouvernementale, sicherheitsrelevante, politische oder andere sein. Wichtig ist, dass an den Beziehungen weitergearbeitet wird und dass sie weiter verbessert werden.

9 Vgl. Eamonn Mallie/David McKittrick, *Endgame in Ireland*, London 2001. Das Buch war die Grundlage für das Drehbuch der dreiteiligen BBC/RTE-Fernsehkoproduktion desselben Namens, die auf YouTube verfügbar ist.

10 Vgl. Brendan O'Leary/John McGarry, *The Politics of Antagonism: Understanding Northern Ireland*, zweite Auflage, London 1996.

Die Gegenreaktion der Unionisten

Im Nachhinein betrachtet war das Versäumnis, die Ulster-Unionisten oder Vertreter der loyalistischen Paramilitärs in den Prozess einzubeziehen, eine verpasste Chance und führte dazu, dass das Anglo-Irische Abkommen ohne sie zustande kam. Dies wirft eine zentrale Frage auf: Wann soll man bestimmte Gruppen in Beratungen einbeziehen und unter welchen Umständen sollen sie ausgeschlossen werden? Anfang 1986 versammelten sich die unionistischen Parteien in heftigem Widerstand gegen das Anglo-Irische Abkommen und hielten eine Massenkundgebung vor dem Belfaster Rathaus ab, die von Reverend Ian Paisley (*Democratic Unionist Party*, DUP) und James Moynaux (*Ulster Unionist Party*, UUP) angeführt wurde. Sie fühlten sich von Premierministerin Thatcher verraten, obwohl das Prinzip der Zustimmung nun in einem international anerkannten Abkommen verbürgt war. Infolge ihres öffentlichen Zorns und ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Abkommen kam aus den Hochburgen der unionistischen *Community* kein neues Denken. In vieler Hinsicht beförderte dies eine Situation, in der der *Mainstream*-Unionismus weiterhin sagen konnte, was er ablehnte, und nicht, womit er sich zufriedengeben würde, oder was er von anderen im Rahmen eines umfassenden politischen Prozesses fordern würde.

Vor dem Hintergrund des Ausschlusses der Unionisten und der verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Regierungen begannen ehemalige loyalistische Häftlinge wie Gusty Spence und Davy Ervine von der *Ulster Volunteer Force* (UVF) sowie John McMichael von der *Ulster Defence Association* (UDA), die Zukunft der Union und ihre eigene Identität durch Selbsterziehung und intensive politische Diskussionen darüber, wie der Konflikt beendet werden könnte, neu zu überdenken. Die Regeln des *Maze*-Gefängnisses erlaubten politischen Gefangenen den Zugang zu Büchern und die Teilnahme an Kursen der *Open University*. Außerdem hatten sie die Möglichkeit sich zu treffen, zu debattieren und gründlich darüber nachzudenken, was durch die Gewalt erreicht worden war, unabhängig davon, ob sie offensiv oder defensiv war. Langsam gelangten sie zu der Erkenntnis, dass Gewaltanwendung oder bewaffneter Kampf kontraproduktiv ist und dass mit einer anderen politischen Strategie mehr für ihre Gemeinschaft erreicht werden könnte.

Trotz aller politischen Fortschritte zwischen den Regierungen und innerhalb des Republikanismus führte der schrille Klang republikanischer Rhetorik über die Beseitigung der britischen Präsenz in Irland nur dazu, dass Unionisten und Loyalisten noch misstrauischer gegenüber den Motiven der Republikaner wurden. Die Unionisten fragten sich nun, ob sie Gefahr liefen, aus Irland vertrieben zu werden. Ihrer Ansicht nach waren sie die britische Präsenz in Irland und an dieser Tatsache würde sich auch durch noch so viel Gewalt und historischen Revisionismus nichts ändern.

Angesichts der laufenden Verbesserung der Beziehungen zwischen der britischen und der irischen Regierung stellte sich die Frage, woher eine substan-

zielle Veränderung in der Haltung der Unionisten kommen könnte. Gab es in ihren Reihen Führungspersonlichkeiten, die über die negative Identitätspolitik hinausgehen und eine neue Vision entwickeln konnten, was Unionismus in der sich verändernden politischen Landschaft sein könnte?¹¹ In Schaubild 2 bezeichnen wir dies als vierten Baustein, zusammen mit dem fehlenden fünften Baustein.

Lektion 4: Regierungen müssen aufstrebende politische Führungspersonlichkeiten identifizieren, die gleichermaßen über Symbolkraft und Substanz verfügen. Solche Führer sollten in der Lage sein, die Bestrebungen ihrer Gemeinden zu symbolisieren, aber dennoch die Substanz dafür haben, die schwierigen Bedingungen einer zukünftigen Lösung auszuhandeln.

Eine für beide Seiten gleichermaßen schädliche Pattsituation

Trotz größter Anstrengungen der britischen Sicherheitskräfte, die Sicherheitsbedrohung in den Griff zu bekommen, hielt der von Paramilitärs geführte Krieg niedriger Intensität mit Bomben und Schießereien unvermindert an. Aufgrund ihres Ankaufs von Semtex und der Lieferung schwerer Waffen von Libyens Staatschef Oberst Muammar al-Gaddafi war die IRA noch immer imstande, großen Schaden anzurichten. 1987 tötete eine Bombe der IRA elf Zivilisten und verletzte weitere 63 Menschen in Enniskillen bei den Feierlichkeiten anlässlich des Gedenktags zur Ehrung der Gefallenen der vergangenen Kriege. Die Bilder waren entsetzlich und die Öffentlichkeit stand unter Schock. Im darauffolgenden Jahr gab es auf beiden Seiten weitere Tote. In Gibraltar wurden drei unbewaffnete IRA-Aktivisten durch die SAS bei einem umstrittenen „Shoot-to-kill“-Vorfall getötet. Ihre Leichen wurden nach Belfast überführt, wo während der Beisetzung auf dem Milltown-Friedhof drei Trauergäste von dem Loyalisten Michael Stone getötet wurden. Zwei Tage später wurden zwei Unteroffiziere der britischen Armee getötet, als sie mit ihrem Auto in eine weitere IRA-Beerdigung gerieten. In Ballygawley wurden acht britische Soldaten getötet und 28 verletzt. Drei Angehörige der IRA wurden von der SAS in Tyrone erschossen.

Wie viel Gewalt muss es geben, bis die beteiligten Parteien sagen: „Genug ist genug“? Wie viel Leid muss es geben, bis die Menschen „Halt!“ rufen? William Zartman definiert eine für beide Seiten gleichermaßen schädliche Pattsituation als den Punkt, an dem die Parteien die Kosten und die Aussichten einer Fortsetzung des Konflikts als belastender empfinden als die Kosten und Aussichten seiner Beilegung.¹² Dies eröffnet einen Moment der Reife, der es

11 Vgl. Hierzu ausführlicher Benedetta Berti/Ariel Heifetz Knobel/Gary Mason, The Role of Intra-Group Consensus-Building in Disarming Militant Groups in Northern Ireland, in: Journal of Mediation & Applied Conflict Analysis 1/2015.

12 Vgl. Zartman, a.a.O. (Anm. 1), S. 228-229.

den politischen Führern ermöglicht, die Gelegenheit zu ergreifen, aus der Spirale der Gewalt auszubrechen und Gespräche über zukünftige Lösungen aufzunehmen.

Rückblickend ist zu erkennen, dass dieser Moment der Reife in zwei Wellen kam – eine Ende der 1980er und die zweite Anfang der 1990er Jahre, nach weiteren Gräueltaten. Die britischen Militärstrategen erkannten, dass sie die IRA militärisch nicht schlagen, jedoch durchaus in Schach halten konnten. Tatsächlich wurden die operativen Fähigkeiten der IRA durch Informanten und die aufgrund einer leistungsstarken elektronischen Ausrüstung erfolgreiche Informationsbeschaffung durch den britischen Geheimdienst erheblich geschwächt. Der BBC-Journalist Peter Taylor fasste zusammen: „Die Briten wussten einfach zu viel.“¹³ Auf der Gegenseite akzeptierten auch prominente IRA-Anführer allmählich, dass sie nicht gewinnen konnten, dass das britische Militärregime nicht zu besiegen war und dass es zu Verhandlungen kommen musste. Der ehemalige IRA-Häftling Brendan Hughes sagte Taylor gegenüber: „Die einzige Alternative war ansonsten [die Fortsetzung] eines aussichtslosen Krieges, und ich hatte nicht den Eindruck, dass die Führung dazu bereit war.“¹⁴ Sie hätten die Terroranschläge fortsetzen können, doch wären sie damit ihrem Ziel eines Rückzugs der Briten und eines vereinigten Irlands auch nur einen Schritt näher gekommen?

Lektion 5: Ein Friedensprozess gewinnt an Schwung, wenn jede Seite erkennt, dass ein militärischer Sieg über die andere Seite unerreichbar ist. Jedoch muss die jeweilige Führung den Weg für Verhandlungen ebnen und prüfen, ob ein Dialog möglich ist. Der erste sichere Schritt besteht darin, ihren Gegner über private inoffizielle Kanäle zu kontaktieren.

Privater Dialog über inoffizielle Kanäle

1987 forcierte Pater Alex Reid, ein Redemptoristenpriester im Kloster Clonard in West-Belfast, seine Bemühungen, von den Republikanern klare Prinzipien und Ziele zu erhalten, die sich als Grundlage für einen Gedankenaustausch mit anderen nationalistischen Parteien wie der SDLP und mit der irischen Regierung unter Premierminister Charles Haughey eignen könnten. Mit sechs Prinzipien und zwölf Zwischenschritten, die über einen geheimen und inoffiziellen Kommunikationskanal zwischen Gerry Adams und Kardinal Tomás Ó Fiaich, dem katholischen Primas von ganz Irland, entwickelt worden waren, trat Reid an die SDLP und die irische Regierung heran. Im Januar 1988 ging John Hume das Wagnis ein, sich mit Gerry Adams im Kloster Clonard zu Vorgesprächen zu treffen.¹⁵ Hume war ein entschiedener Verfechter des Dia-

13 Peter Taylor, Brits: The War against the IRA, London 2001, S. 308.

14 Ebenda.

15 Vgl. Moloney, a.a.O. (Anm. 2).

logs und hatte das *New Ireland Forum*, in dem von 1983 bis 1984 vier nationalistische Parteien in Dublin zusammengekommen waren, um einen nationalistischen Konsens zu finden, entscheidend mitgestaltet.

Das Treffen zwischen Hume und Adams war der Auftakt zu mehreren Gesprächsrunden zwischen jeweils vier führenden Vertretern von *Sinn Féin* und der SDLP, einschließlich der Parteivorsitzenden. Sie begannen am 23. März 1988 und endeten im September im *St. Gerard's Retreat House* in Nord-Belfast. Reid moderierte die Sitzungen nicht, sondern überließ die Teilnehmer sich selbst, so wie Terje Rød-Larsen bei den Osloer Gesprächen über den Friedensprozess im Nahen Osten im Jahr 1992. Den intensiven und mitunter hitzigen Gesprächen lagen Papiere zugrunde, die von jeder Partei für die Diskussion über eine gemeinsame Strategie zur Herbeiführung der Einheit Irlands vorbereitet worden waren. Für *Sinn Féin* bedeutete Einheit ein vereintes politisches Territorium, für die SDLP bedeutete sie hingegen ein vereintes Volk, einschließlich sowohl der grünen als auch der orangen Traditionen.

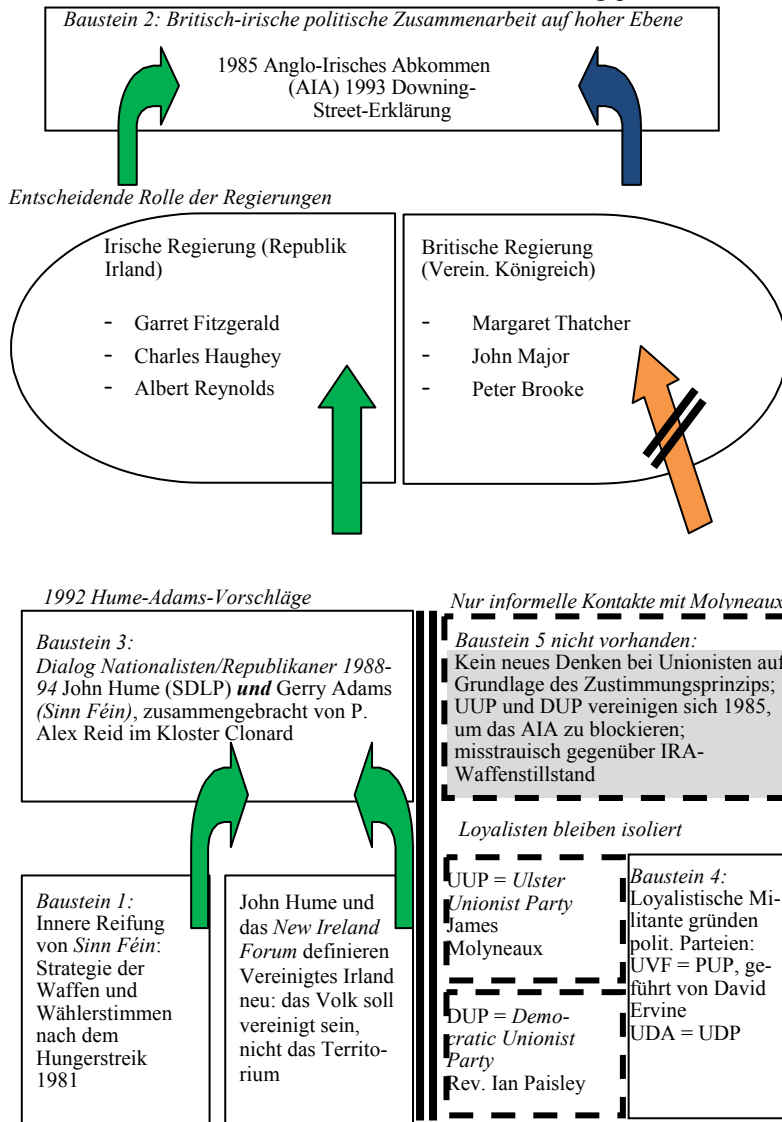
Lektion 6: Ethnische Konflikte drehen sich traditionell um Themen wie Territorium, Macht und Ressourcen. Tatsächlich aber geht es um Menschen. In Irland wurde die Gewalt mit dem Ziel ausgeübt, das Territorium zu vereinen. Die Spaltung existierte jedoch in den Köpfen der Menschen. Manchmal geht es bei der Überwindung ethnischer Konflikte darum, Herzen und Köpfe zu vereinen, damit die Menschen einen gemeinsamen Zweck verfolgen und ihre unterschiedlichen Identitäten gegenseitig schützen können.

John Hume und Gerry Adams trafen sich noch weitere vier Jahre regelmäßig im Geheimen, um grundlegende Konzepte zu folgenden Themen herauszuarbeiten:¹⁶

- nationale Selbstbestimmung und die Frage, ob die Iren Gewalt befürworten;
- die Rolle der britischen Regierung und die Frage, was genau unter einem britischen Rückzug zu verstehen ist;
- das Veto der Unionisten gegen Veränderungen und das Prinzip der Zustimmung;
- Alternativen zum bewaffneten Kampf, die den größtmöglichen Konsens unter den irischen Nationalisten finden würden.

16 Vgl. Gerry Adams, *A Farther Shore: Ireland's Long Road to Peace*, New York 2003, S. 76-84.

Schaubild 2: Bausteine der Nordirland-Vorverhandlungsphase



Zwischen Hume und Adams entstand ein neues Einverständnis darüber, wie man „die britische Präsenz in Irland so [umgestalten könnte], dass sie eine stabile und friedliche Lage hinterlässt“.¹⁷ Dieses Verständnis prägte die „Hume-Adams-Vorschläge“, eine Reihe von Grundsätzen, die schließlich im

17 Ebenda, S. 78.

Dezember 1993 im Anschluss an Verhandlungen auf höchster Ebene zwischen den beiden Regierungen Eingang in die Downing-Street-Erklärung fanden. Dieser dritte Baustein bot einen Ausweg aus dem Konflikt.

Eine neue britisch-irische politische Landschaft

Mit dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Ende des Kalten Krieges änderte sich der internationale Kontext, wodurch ein günstigeres Umfeld für den Beginn eines Friedensprozesses geschaffen wurde. Zu den politischen Veränderungen in London gehörten das Ausscheiden von Margaret Thatcher aus dem Amt des Premierministers und die Ernennung von John Major zu ihrem Nachfolger im November 1990. Major räumte Nordirland höchste Priorität ein. Sein Staatssekretär für Nordirland wurde Peter Brooke. Brooke war ein geschickter Politiker, der dank seiner irischen Wurzeln viel von Irland, seiner Geschichte und seiner Politik verstand. Er sorgte für die Wiedereröffnung des geheimen Kanals zur IRA-Führung, der über Brendan Duddy, einen Geschäftsmann aus Derry lief,¹⁸ und erhielt im Gegenzug die dramatische Botschaft, dass die IRA den Konflikt beenden wolle. John Major sann darüber nach, ob sie echt und glaubwürdig war: „War die Provisorische IRA wirklich bereit, die Gewalt zu beenden? Oder war das nur ein Trick? Wollten sie die Regierung in Verhandlungen hineinziehen, in denen sie im Gegenzug dafür, dass sie die Ermordung Unschuldiger beendeten, ungerechtfertigte Zugeständnisse fordern würden? Falls das scheitern sollte, würden sie uns dann die Schuld für das Wiederaufflammen der Gewalt zuschieben?“¹⁹ Jonathan Powell, Stabschef von Premierminister Tony Blair, hatte einige Jahre später ähnliche Gedanken: „Für Regierungen in Demokratien ist es sehr schwierig, offen mit Terroristen zu sprechen, die ungerechtfertigterweise ihre Bevölkerung töten. Aber es sind gerade deine Feinde und nicht deine Freunde, mit denen du reden solltest, wenn du einen Konflikt lösen willst.“²⁰

Brooke war sich sehr genau bewusst, wie sensibel die Republikaner auf die Wortwahl reagierten, und wollte die Bereitschaft der Briten signalisieren, zur Beendigung des Konflikts beizutragen. Im November 1990 gab er eine von John Major gebilligte erstaunliche öffentliche Erklärung ab, die zum Ausdruck brachte, was – wie er wusste – für den inoffiziellen Kanal Reid/Hume/Adams von strategischer Bedeutung war. Er sagte, dass die britische Regierung „kein eigennütziges strategisches oder wirtschaftliches Interesse an Nordirland [hat ...] Es ist nicht Großbritanniens Ziel, zu besetzen, zu unterdrücken oder auszubeuten.“²¹ Dies bedeutete: Wenn eine deutliche Mehrheit der Menschen in Nordirland das Vereinigte Königreich verlassen wollte,

18 Vgl. Moloney, a.a.O. (Anm. 2), S. 406.

19 John Major, *The Autobiography*, London 1999, S. 431.

20 Jonathan Powell, *Great Hatred, Little Room: Making Peace in Northern Ireland*, London 2008, S. 312.

21 Zitiert nach: Major, a.a.O. (Anm. 19), S. 435.

würde Großbritannien sie nicht zwingen, zu bleiben. „Es ist nicht das Streben nach einem souveränen, vereinten Irland, dem wir uns entgegenstellen, sondern seine gewaltsame Ausdrucksform.“²² Für die Unionisten war es hart, diese Botschaft zu hören, und es verunsicherte sie zutiefst, da sie sich stets auf Thatchers Diktum verlassen hatten, dass Nordirland, wie sie es formulierte, „so britisch wie Finchley [ihr Wahlkreis in England]“ sei.

Was sie nun von Peter Brooke – und einem neuen Premierminister – hörten, war, dass der Status quo starrer Positionen und alter Fehden inakzeptabel sei und sich die Dinge ändern mussten. Die Unionisten nahmen diese Erklärung mit einer gewissen Beklommenheit zur Kenntnis und versuchten, ihre Bedeutung als „spontane Äußerung“ herunterzuspielen. Sie wollten keine auch noch so geringfügige Öffnung einer Position, da diese von ihrem eigenen Lager als Schwäche angesichts der Gewalt der IRA gegen die Mitglieder ihrer *Community* interpretiert werden könnte.

Aufbauend auf John Humes Denkansatz rief Brooke einen Prozess ins Leben, der sich mit den drei Ebenen zerbrochener Beziehungen – innerhalb Nordirlands, zwischen dem Norden und dem Süden sowie zwischen Großbritannien und Irland – befassen sollte. Für sie bürgerte sich die Bezeichnung der miteinander verflochtenen „drei Stränge“ ein, mit der zentralen Maßgabe, dass nichts vereinbart ist, solange nicht alles vereinbart ist. Die drei Stränge wurden später in das Karfreitagsabkommen von 1998 aufgenommen.

John Major hatte mit Albert Reynolds Freundschaft geschlossen, als sie sich beim EU-Finanzministerrat trafen. Zufällig waren beide 1992 Premierminister, und beide gingen mit weniger ideologischem Gepäck und ohne offene historische Rechnungen an die Angelegenheit heran. Sie erkannten die Notwendigkeit, ein sicheres Geschäft abzuschließen in dem Wissen, dass keiner der beiden den anderen über den Tisch ziehen würde. Ihre Beziehung zueinander war nicht völlig frei von Problemen, und es gab einige stürmische Begegnungen, vor allem auf dem Gipfeltreffen in Dublin. Doch Reynolds war fest entschlossen, die Bedingungen für ein Waffenstillstandsabkommen auf der Grundlage des Friedenkonsenses der Nationalisten zu schaffen, den er mit der SDLP und *Sinn Féin* geschmiedet hatte. Der Konsens versuchte alle Meinungsstränge in einer Position zu bündeln, die die Türen öffnen und für die republikanische Bewegung Stühle an den Tischen freimachen würde, wenn die IRA dazu aufrief, die Waffen ruhen zu lassen. Als Teil der Choreographie im Vorfeld der Ankündigung eines Waffenstillstands gaben die britische und die irische Regierung im Dezember 1993 die Downing-Street-Erklärung bekannt. Entscheidend war, dass auch die loyalistischen Paramilitärs zu ihrer Entstehung beigetragen hatten, die sich des Ergebnisses durchaus bewusst waren.

Lektion 7: Regierungen und andere Akteure können einen Prozess, der nichts anderes als die verbrauchte Luft der Gewalt- oder Oppositionsrhetorik atmet

22 Ebenda.

und damit eine Pattsituation aufrechterhält, mit Sauerstoff versorgen. Dieser Sauerstoff kann in Form politischer Signale, Erklärungen oder Handlungen verabreicht werden, die denjenigen, die Gewalt ausüben, signalisieren, dass sich ein neuer strategisch-politischer Weg öffnen könnte. Auch wenn die Erklärungen auf die Bereitschaft hindeuten, sich zivil zu verhalten, bleibt die Aufrichtigkeit der Gewaltanwender jedoch weiterhin zu prüfen.

Die politische Glaubwürdigkeit riskieren, um die Gewalt zu beenden

Bill Clinton erkannte während seines Präsidentschaftswahlkampfes, dass es eine beträchtliche Zahl irisch-amerikanischer Wählerstimmen zu gewinnen gab, und versprach für den Fall, dass er gewählt würde, Irland während seiner Amtszeit zu einer seiner Prioritäten zu machen und hierfür einen Sonderbeauftragten zu ernennen. Im Zuge der nach der Ankündigung der Downing-Street-Erklärung begonnenen und seither fortlaufenden Maßnahmen zur Vertrauensbildung verlagerte sich der Schwerpunkt der Bemühungen darauf, die republikanische Bewegung zu einem Waffenstillstand zu drängen. Im Januar 1994 setzten sich die irische Regierung, John Hume und *Sinn Féin* bei Präsident Clinton dafür ein, Adams als Redner für eine Konferenz über Nordirland zuzulassen. Das US-Außenministerium und die britische Botschaft in Irland lehnten dies vehement ab, und letztlich hing alles von der persönlichen Unterschrift des Präsidenten ab. Clinton und seine stellvertretende nationale Sicherheitsberaterin Nancy Soderberg gerieten unter Druck, Adams ein 48-Stunden-Visum zu erteilen, um zu signalisieren, dass die USA zu ihrem Wort stünden, den Friedenskonsens der Nationalisten zu unterstützen. Das Problem für die USA bestand darin, dass diese Entscheidung notwendig war, um *Sinn Féin* und die IRA weiterhin auf Kurs in Richtung eines Waffenstillstands zu halten, im US-Establishment jedoch eigentlich auf großen Widerwillen stieß – nicht wegen Adams an sich, sondern weil die Briten Amerikas engster internationaler Verbündeter waren. Der Einsatz hätte nicht höher sein können und er stellte die US-Regierung vor ein großes Dilemma.

In einem geschickten politischen Kalkül erkannten Soderberg und Clinton, dass die Erteilung des Visums Adams dazu verpflichten würde, die Erwartungen hinsichtlich des IRA-Waffenstillstands zu erfüllen und ein Voranschreiten des Friedensprozesses zu ermöglichen. Sollte er dem nicht nachkommen, würde Clinton von jeder weiteren Unterstützung absehen.²³ Adams' Gegnern unter den Republikanern würde das allerdings einen Grund geben zu sagen: „Sie wollen nur eins: unsere Kapitulation und die Zerstörung der IRA.“ In letzter Minute wurde entschieden, das Visum zu bewilligen, was sich für Adams, der mit Mitgliedern des Kongresses zusammentraf und in Fernseh-Talkshows auftrat, als ein Triumph in Sachen *Public Relations* erwies. Adams erfüllte die Bedingungen des Clinton-Visums gewissenhaft und

23 Vgl. Mallie/McKittrick, a.a.O. (Anm. 9).

sprach nur vom Frieden. Nach seiner Rückkehr nutzte Adams den Umstand, dass die irische Regierung eine entscheidende Rolle bei der Erteilung seines Visums gespielt hatte, dazu, seine Position in der *Sinn Féin* und der IRA zu stärken. Die Tatsache, dass die USA mit der irischen Position übereinstimmten, war ein Beweis dafür, dass der Friedensprozess die politischen Ziele der republikanischen Bewegung beförderte. Dadurch veränderte sich das Kräfteverhältnis innerhalb der Bewegung. Sollte die Gewalt oder auch nur deren Androhung fortgesetzt werden, würden alle Fortschritte, die hinsichtlich des Konsenses zwischen Dublin, Washington und der SDLP erreicht worden waren, dahinschwinden, und die Republikaner wären weiter zurückgeworfen als je zuvor.

Lektion 8: Für den Frieden müssen politische Risiken eingegangen werden. Politische Führer müssen vom Erreichen des Friedens fast schon persönlich besessen sein, um das Risiko einzugehen, das man eingehen muss, um ihn zu bekommen. Je größer jedoch die Glaubwürdigkeit des Politikers ist, der das Risiko eingeht, desto größer ist die Chance, dass es belohnt wird. Wenn ein Politiker von Weltrang sich die Mühe macht, Türen zu öffnen und diejenigen, die vom Mainstream ausgeschlossen sind, in den Prozess einzubeziehen, erzeugt das wiederum eine Verpflichtung, sie auch im Prozess zu halten.

Endspiel

Der nächste Schritt bestand für *Sinn Féin* darin, den Waffenstillstand herbeizuführen. Eine Gruppe irisch-amerikanischer Geschäftsleute, die von Niall O'Dowd, dem in New York ansässigen Herausgeber der Zeitung *Irish Voice*,²⁴ zusammengestellt worden war, spielte eine wichtige Rolle dabei, *Sinn Féin* und die IRA mit sanftem Druck auf diesem Weg voranzubringen. Zu Beginn des Frühjahrs 1994 verschärfte sich die interne Debatte der Republikaner darüber, was sie verlieren und was sie im Gegenzug dafür bekamen. Die Hardliner argumentierten, dass die Waffenstillstände der IRA die Organisation in der Vergangenheit stets geschwächt und dem bewaffneten Kampf geschadet hatten. Sie vertraten die Ansicht, dass die britische und die irische Regierung den Republikanismus zerstören wollten. Sie glaubten, dass jeder Friedensprozess, an dem sich die IRA beteiligt, den Kampf um die Vertreibung der Briten aus Irland beenden und unweigerlich zu einem Kompromiss führen würde. Für Adams war es nun, da er so weit gegangen war, von entscheidender Bedeutung, die gesamte Bewegung mitzunehmen und jegliche Splittergruppe so klein wie möglich zu halten. Das interne Management der republikanischen Bewegung zur Vermeidung einer möglichen Spaltung wurde nun zunehmend wichtiger. Aus diesem Grund sah Gerry Adams sich auch gezwungen, mit IRA-Freiwilligen mitzumarschieren, die den Sarg

24 Cf. Niall O'Dowd, *An Irish Voice*, Dublin 2010.

eines toten IRA-Mannes trugen, der im Oktober 1993 getötet wurde, als er eine Bombe in der protestantischen Shankill Road zündete. Die Bombe tötete neun Menschen. Adams musste auch deswegen öffentlich seine Verbundenheit demonstrieren, weil er wusste, dass er der republikanischen Bewegung in den kommenden Monaten viel würde abverlangen müssen.

Lektion 9: Der politische Mainstream muss auf die Aufnahme ehemaliger Paramilitärs in den politischen Prozess vorbereitet und die Erwartungen der Menschen auf allen Seiten müssen gesteuert werden. Gewaltbereite Organisationen sind sich darin einig, was sie ablehnen, aber sie bleiben selten zusammen, wenn es darum geht, sich auf das zu einigen, was sie zugunsten eines Kompromisses zu akzeptieren bereit sind.

Nach zahlreichen geheimen Treffen und einer IRA *General Army Convention* im Sommer 1994 war die IRA bereit, eine Entscheidung zu treffen. Eine letzte Hürde musste jedoch noch überwunden werden. Der IRA-Veteran Joe Cahill benötigte ein Visum, damit er in die USA reisen konnte, um diejenigen, die Geld für Waffen zur Verfügung gestellt hatten, davon zu überzeugen, dass die Bewegung nun in eine neue Phase des Kampfes eintrat – eine Phase, die durch politisches Handeln und nicht durch militärischen Kampf gekennzeichnet war. Die zentrale Botschaft lautete, dass die Bewegung in ihrer Entscheidung geeint war und dass Adams und McGuinness die Unterstützung der großen Mehrheit der republikanischen Familie genossen. Als Premierminister Albert Reynolds Clinton erneut dazu drängte, seine Zustimmung – diesmal zu Cahills Einreise in die USA – zu geben, erwiderte Clinton: „Haben Sie den Lebenslauf dieses Typen gesehen?“ Darauf antwortete Reynolds angeblich: „Ich habe nicht erwartet, dass Sie gelesen haben, er sei Mitglied der [konservativen katholischen Bewegung] Legion Mariens gewesen.“ Wieder einmal sprach sich Reynolds für die Erteilung eines Visums aus, die Briten waren wieder dagegen, und das amerikanische Außenministerium teilte Clinton mit, seine politische Glaubwürdigkeit stünde auf dem Spiel. Am Ende wurde das Visum bewilligt. Jedoch waren alle Regierungen der Forderungen und Tests überdrüssig. Nun war es an der Zeit für Adams und Co., den Waffenstillstand auszurufen. Cahill reiste in die USA, und achtundvierzig Stunden später, am 31. August 1994, nach 25 Jahren der Gewalt, rief die Provisorische IRA zur vollständigen Einstellung der militärischen Feindseligkeiten auf. Zum ersten Mal seit einem Vierteljahrhundert schwiegen die Gewehre und Bomben einer der gefährlichsten, diszipliniertesten und gewalttätigsten Organisationen. Im Oktober folgte der Waffenstillstand der Loyalisten. Und schließlich öffneten sich die Türen für *Sinn Féin* bzw. die IRA und die loyalistischen Parteien, die nun am Verhandlungstisch Platz nehmen konnten.

Lektion 10: Eine Diaspora kann möglicherweise eine entscheidende Rolle bei der Finanzierung und Unterstützung eines bewaffneten Kampfes spielen. Daraus folgt, dass dieselbe Diaspora eine ebenso wichtige Rolle bei der Unterstützung von Teilen einer Organisation spielen kann, die den Frieden wollen. In einem sich herausbildenden Friedensprozess ist es wichtig dafür zu sorgen, dass diejenigen, die den bewaffneten Kampf unterstützt haben, nicht weiterhin die militanten Elemente unterstützen, die die Gewalt fortsetzen wollen.

Diese dreizehn Jahre der Friedensstiftung zeigen, dass die Deeskalation von Langzeitkonflikten zwischen religiösen und ethnischen Gruppen ein langsamer Prozess ist, zu dem ein schrittweiser Aufbau von Beziehungen ebenso gehört wie eine Konfliktdanalyse, in der die Wortwahl verfeinert wird. Rund zehn Jahre später stellte Premierminister Brian Cowen fest: „Friedensstiftung ist eine Reise. Überstürzen Sie bei den ersten Schritten nichts. Beginnen Sie die Reise, das Ziel findet sich von allein.“

Wenn sich die Protagonisten entgegengesetzter Lager aufeinander einlassen, bauen sie Vertrauen und Glaubwürdigkeit auf, indem sie ihren Wunsch bekräftigen, sich an den Verhandlungstisch zu setzen. Während die frühen Phasen dieses Prozesses am besten im Geheimen über inoffizielle Kanäle Dritter stattfinden, die zwischen den Beteiligten hin- und herpendeln, ist die Kraft des direkten Dialogs von Angesicht zu Angesicht beim Abbau negativer Stereotypen immens. Der Dialog ermöglicht es den Parteien, zu hören und zu verstehen, wie sich kollektive Ereignisse der Vergangenheit auf ihre Gemeinschaften ausgewirkt haben, das politische Trauma dessen, was geschehen ist, zu entwirren und die politischen Fragen herauszuarbeiten, die für eine Beilegung des Konflikts zur Sprache gebracht werden müssen. An dieser Stelle hat es die Zufuhr politischen Sauerstoffs durch die Regierungen für die intensiven Diskussionen den nationalistischen Parteien ermöglicht, neu über die zerbrochenen Beziehungen nachzudenken und neue politische Rahmenbedingungen zu schaffen. Eine verpasste Gelegenheit stellte jedoch das Unvermögen dar, die unionistischen Parteien in einen ähnlichen Deeskalationsprozess einzubinden (wie auf der rechten Seite von Schaubild 2 dargestellt). Letztere waren so nicht imstande, das Vertrauen ihrer eigenen protestantischen Gemeinschaft zu gewinnen und engere Beziehungen zwischen Großbritannien und Irland, der Irischen Republik und Nordirland und innerhalb Nordirlands aufzubauen.

Und nun zur letzten Lektion, die wir wirklich gelernt haben: Wir sind als Menschen zwar alle vom Wesen her zutiefst verschieden, doch durch das Schicksal vereint leben wir hier auf diesen Inseln als Briten, Iren, Schotten, Waliser und viele andere Identitäten. Wir haben die Wahl, unsere Zukunft anders zu gestalten als die Vergangenheit. David Ervine, der Führer der loyalistischen *Progressive Unionist Party* (PUP), sagte uns immer wieder: Wir alle sind vielleicht Opfer des Hasses, der an uns durch einen „Lehrprozess“ über

die Vergangenheit weitergegeben wurde und der auch unsere Zukunftsvision verzerren wird, wenn es uns nicht gelingt, in einen „Denkprozess“ einzutreten und dabei auch unsere Beziehungen zu anderen, mit denen wir uns im Konflikt befinden, neu zu überdenken.